

Aus zwei mach eins

Autor(en): Bernd Körner
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 1993

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/9bfcc2c2-dee3-4c44-beb7-4add26c7f53e>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Bernd Körner

Aus zwei mach eins

Das Ende der GTCP und die neue GBI

1991 feierte die Gewerkschaft Textil Chemie Papier (GTCP) Sektion Basel ihr 50jähriges Bestehen. In einer eindrücklichen Gedenkfeier in jenem Saal des Restaurant Löwenzorn in dem die Gründung stattgefunden hatte, gedachten die versammelten Mitglieder der 50jährigen Geschichte der Gewerkschaft. Heute, zwei Jahre später, sucht man allerdings vergebens den Namen GTCP im Jahresbericht des Basler Gewerkschaftsbundes. Das gleiche gilt für die ebenfalls traditionsreiche Gewerkschaft der BauarbeiterInnen, die GBH. Verschwunden sind die beiden Namen, aber nicht die Gewerkschaften und schon gar nicht, wie vielleicht mancher Zeitgenosse hoffte, die Mitglieder. Im Gegenteil, nach dem Motto «aus zwei mach eins» haben sich die beiden Gewerkschaften vereinigt, sind in einer neuen Organisation aufgegangen – der Gewerkschaft Bau und Industrie (GBI). Diese Vereinigung ging zwar nicht gerade mit Pauken und Trompeten, aber immerhin mit einem zeitgenössischen Tanzspektakel über die Bühne. Damit wurde die GBI mit einem Schlag zur stärksten Gewerkschaft auf dem Platz Basel. Zu einer Gewerkschaft, die angetreten ist, die kämpferische und oftmals etwas unorthodoxe Politik der GTCP fortzusetzen.

Wie alle Geschichten hat auch dieser Zusammenschluss eine Vorgeschichte. Schliesslich geschieht es nicht alle Tage, dass zwei Gewerkschaften fusionieren. Zwar sind Fusionen im Wirtschaftsleben nichts Aussergewöhnliches, hingegen findet man solche bei Gewerkschaften eher selten, allen Bekenntnissen von Kongressresolutionen zum Trotz. Deshalb lohnt es sich sicherlich, etwas genauer die Hinter- und Beweggründe zu betrachten, etwas über

die Motive dieser ungewöhnlichen Gewerkschaftsehe zu erfahren.

Die Neue

Mitten in den Kriegswirren des Zweiten Weltkrieges beschlossen einige Männer und Frauen des linken Flügels der Basler Arbeiterbewegung, die ChemiearbeiterInnen zu organisieren. Obwohl die Arbeitsbedingungen in der Basler Chemie anfangs der 40er Jahre teilweise katastrophal waren, gab es praktisch keine Gewerkschaft der ChemiearbeiterInnen. Dies hatte zwei Gründe: Zum einen verfolgten die «Chemiebarone» einen äusserst repressiven patriarchalischen Führungsstil, zum anderen waren die traditionellen Gewerkschaften nicht sonderlich an ihnen interessiert. Dieses, mehrheitlich ungelernte, Proletariat war den Gewerkschaften der Berufsarbeiter eher suspekt. Es waren schliesslich einige Aktivisten der verbotenen PdA, die den Versuch unternahmen, die ArbeiterInnen der Chemie zu organisieren. Noch 1941 zählte der damalige Schweizerische Textil und Fabrikarbeiterverband (STFV) ganze 138 Mitglieder in Basel. Bereits 1 Jahr später waren über 1500 ChemiearbeiterInnen organisiert. Unter der Parole «mehr Lohn, mehr Recht und Freiheit im Betrieb» forderten sie materielle und demokratische Verbesserungen im Betrieb. Sehr zum Missfallen der Unternehmer, wie die Geschichtsschreibung uns überliefert. Es brauchte die massive gewerkschaftliche Mobilisierung und den ganzen politischen Druck auf die Chemieunternehmer, um 1945 zum Abschluss eines Gesamtarbeitsvertrags (GAV) zu kommen.

GAV kontra Friedensabkommen

Der Abschluss dieses Gesamtarbeitsvertrags war nicht nur für die Basler Chemie, sondern für die ganze schweizerische Industrie von grosser Bedeutung. Es war der erste Gesamtarbeitsvertrag, der in einer wichtigen Exportindustrie abgeschlossen wurde. Im Gegensatz zum 1937 in der Maschinen- und Metallindustrie abgeschlossenen Friedensabkommen, beinhaltete der GAV der Chemischen Industrie nicht einfach einen Verzicht auf Kampfmassnahmen, sondern war ein detailliertes Vertragswerk, welches die Arbeitsbedingungen der ChemiearbeiterInnen festlegte. Der Kampf um den GAV und um die Anerkennung der Ge-

werkschaft ging als «Chemiekonflikt» in die Basler Geschichte ein. In der Folge entwickelte sich die «Sektion Industriearbeiter» des STFV schnell zu einem bedeutenden Faktor im politischen Leben Basels. Neben der Chemie wurden aber auch wichtige Betriebe der Textilindustrie, wie die Schappe in Arlesheim und die Stückfärberei in Basel, organisiert; Betriebe, die allerdings in der Krise der 70er Jahre verschwanden. Die GTCP, wie sich der STFV später nannte, wurde dadurch in den 80er Jahren in Basel zu einer reinen Chemiegewerkschaft.

Seit ihrer Gründung zeichnete sich die GTCP in Basel durch ihre Basisnähe und ihre Fähigkeit, in entscheidenden Momenten die ArbeitnehmerInnen zu mobilisieren, aus. Bereits im zwei-

Die GTCP-Mitglieder entscheiden über den GAV, 1983.

▽



1983-Grosskundgebung der GTCP zur Verteidigung des Teuerungsausgleiches. ▽

ten Jahr nach ihrer Gründung, organisierte sie einen Grossaufmarsch von über 2000 ChemiearbeiterInnen im Volkshaus. Der erfolgreiche 7wöchige Streik der Schappe-ArbeiterInnen 1946 war das Signal für die Durchsetzung von vertraglichen Regelungen in der Textilindustrie der Region. Immer wieder versammelten sich die GewerkschafterInnen der GTCP auf dem Marktplatz zu Grosskundgebungen. Das letzte Mal 1983 anlässlich der Vertragsverhandlungen in der Chemie. Zwar konnte 1978 die für die GTCP und ihre Mitglieder, schmerzliche Schliessung der Firestone nicht abgewendet werden, doch beschritt die GTCP auch damals neue, unkonventionelle Wege im Versuch, die Schliessung zu verhindern. Die Geschichte der

Stadt Basel ist voll von Zeugnissen der Aktivitäten der GTCP. Weshalb also verschwindet eine solche Organisation einfach von der Bildfläche?

Ohne Visionen keine Veränderung

Initiator für die Fusion der beiden Gewerkschaften war die GTCP. 1988 beschloss ihr Zentralvorstand, eine Kommission einzusetzen mit dem Ziel, die mittel- und langfristigen Entwicklungsmöglichkeiten der GTCP zu analysieren und Perspektiven in Form von Zukunftsszenarien auszuarbeiten. Ausgangspunkt waren die kontinuierlich zurückgehende Mitgliederzahl und das Unvermögen bisher nichtorganisierte Schichten der ArbeitnehmerInnen anzuspre-



chen. Von Anfang an bezog die Kommission «GTCP 2000» die radikale Möglichkeit einer Selbstauflösung durch Zusammenschluss in ihre Überlegungen mit ein.

Bereits 1966, anlässlich ihres 25jährigen Bestehens, kritisierte der damalige Basler GTCP-Sektionspräsident «Bobbi» Stohler in einem bemerkenswerten Referat die Zersplitterung der Gewerkschaften in der Schweiz. Er bezeichnete damals zu Recht die Schweiz als ein konservatives Land und die Gewerkschaften als zu dessen konservativstem Teil gehörend. Hier anknüpfend, und um ihn gleichzeitig zu widerlegen, formulierten die Macher der GTCP, teilweise selbst in der 68er Bewegung politisiert, das Zukunftszenarium der Fusion. Die GTCP trat an, den Beweis zu erbringen, dass die Gewerkschaften nach wie vor innovativ und reformfähig seien.

Die Probleme, mit denen sich die GTCP konfrontiert sah, waren äusserst vielfältig. Da war der galoppierende und scheinbar nicht aufzuhaltende Untergang der Textilindustrie in der Schweiz. Zwar expandierte die Chemie, das zweite Standbein der GTCP, bis Ende der 80er Jahre munter weiter, doch wirkte sich dies vor allem in einer Personalzunahme im Angestelltenbereich aus. Hier aber war die Gewerkschaft nicht vertreten, da der GAV für diese Kategorie nicht galt. Machte der GAV-Bereich anfangs der 60er Jahre noch $\frac{2}{3}$ der Belegschaft aus, so war es 1990 genau umgekehrt. Die traditionelle Basis schmolz dahin wie die Gletscher im Hochsommer – allerdings ohne Aussicht auf spätere Wiederrücknahme. Damit schwand aber auch immer mehr ihr Einflussbereich. Eine ähnliche Entwicklung verlief seit mehreren Jahren auch in der Papierindustrie. Die Organisation der Angestellten wird damit aber zur Überlebensfrage für die Gewerkschaft, will sie nicht zum demokratischen Feigenblatt der Grosskonzerne verkommen. Angesichts des zunehmenden Konzentrationsprozesses und des Deregulierungsdrucks erachtete es die GTCP als notwendig, auch auf Arbeitnehmerseite die Kräfte zu konzentrieren.

Durch Synergie mehr Power

Mehr Basisnähe durch ein dichtes, landesweites Betreuungsnetz, effiziente, unbürokratische

und demokratische Organisation, mitgliederorientierte Dienstleistungen und Liquidierung der Organisationsdefizite bei Frauen, Jugendlichen und Angestellten – damit will die GBI die Gewerkschaften wieder zu einem politischen Machtfaktor in diesem Land machen. Der Zusammenschluss hat zum Ziel, Synergieeffekte auf organisatorischer und politischer Ebene zu entwickeln. Der Luxus, den sich die Gewerkschaften immer noch leisten, spottet jeder Beschreibung. 15 Organisationen, mehr als ein Dutzend mehr oder weniger schlecht gemachter Vereinsblättchen, die fast niemanden interessieren, 15 ineffiziente Verwaltungen, die permanent gegen die Finanzknappheit kämpfen und niemandem wirklich erlauben, Mittel für strategische Zukunftsprojekte freizumachen: Dagegen wollte die GTCP ein Zeichen setzen. Mit der GBH fand sie einen Partner, der zwar eine völlig andere Struktur besass, aber in die gleiche Richtung dachte.

Die Fusion der beiden Gewerkschaften in Basel gestaltete sich etwas anders als in anderen Landesteilen. Im Gegensatz zu den meisten Regionen fanden sich hier zwei annähernd gleich starke Partner. Beide Organisationen brachten annähernd gleich viele Mitglieder in diese Ehe ein, wobei auf seiten der ehemaligen GBH auch gleich noch die Fusion mit der bis anhin selbständigen Sektion der Gipser- und Plattenleger vollzogen wurde. Die GBI ist damit Vertragspartner bei den zwei wichtigsten Gesamtarbeitsverträgen der regionalen Wirtschaft: dem GAV der Chemie und dem GAV des Baugewerbes. Die nächste Zukunft wird nun zeigen, ob sich die Hoffnungen auf eine Neubelebung der verkrusteten Gewerkschaftsstrukturen erfüllen, oder ob das ganze nur ein letztes Aufbäumen vor dem ruhmlosen Abmelden aus der Geschichte war.

Literatur

Charles Stirnimann, Der Weg in die Nachkriegszeit 1943–1948. Ein Beitrag zur politischen Sozialgeschichte des Roten Basel, Basel 1992.

Jubiläumsschrift der GTCP, 25 Jahre Industriearbeiter-Gewerkschaft Sektion Basel der GTCP, Basel 1966.

Bericht der Kommission GTCP 2000, Aktuelle Situation und Zukunfts-Szenarien, Basel 1990.